

## Kirchen als Orte des Genusses

Predigt in der Apostelkirche am Tag des offenen Denkmals, 13. September 2009  
von Pfarrer Stefan Bauer

### Markus 6,30-44

Und die Apostel kamen bei Jesus zusammen und verkündeten ihm alles, was sie getan und gelehrt hatten. Und er sprach zu ihnen: Geht ihr allein an eine einsame Stätte und ruht ein wenig. Denn es waren viele, die kamen und gingen, und sie hatten nicht Zeit genug zum Essen.

Und sie fuhren in einem Boot an eine einsame Stätte für sich allein. Und man sah sie wegfahren, und viele merkten es und liefen aus allen Städten zu Fuß dorthin zusammen und kamen ihnen zuvor. Und Jesus stieg aus und sah die große Menge; und sie jammerten ihn, denn sie waren wie Schafe, die keinen Hirten haben. Und er fing eine lange Predigt an.

Als nun der Tag fast vorüber war, traten seine Jünger zu ihm und sprachen: Es ist öde hier und der Tag ist fast vorüber; lass sie gehen, damit sie in die Höfe und Dörfer ringsum gehen und sich Brot kaufen.

Er aber antwortete und sprach zu ihnen: Gebt ihr ihnen zu essen! Und sie sprachen zu ihm: Sollen wir denn hingehen und für zweihundert Silber Groschen Brot kaufen und ihnen zu essen geben?

Er aber sprach zu ihnen: Wie viel Brote habt ihr? Geht hin und seht! Und als sie es erkundet hatten, sprachen sie: Fünf und zwei Fische.

Und er gebot ihnen, dass sie sich alle lagerten, tischweise, auf das grüne Gras. Und sie setzten sich, in Gruppen zu hundert und zu fünfzig. Und er nahm die fünf Brote und zwei Fische und sah auf zum Himmel, dankte und brach die Brote und gab sie den Jüngern, damit sie unter ihnen austeilten, und die zwei Fische teilte er unter sie alle. Und sie aßen alle und wurden satt.

Und sie sammelten die Brocken auf, zwölf Körbe voll, und von den Fischen. Und die die Brote gegessen hatten, waren fünftausend Mann.

Liebe Gemeinde,

zum dritten Mal macht die Apostelkirche beim Tag des offenen Denkmals mit. Es ist klar, was die Gemeinde damit will: Genau so wie wir unter der Woche die Kirche öffnen, soll sie auch an so einem Tag mit besonderer öffentlicher Aufmerksamkeit geöffnet sein: Und zwar geöffnet für die Menschen!

Das ist klingt irgendwie platt – aber es gibt auch Gemeinden, die ihre Kirchen verschlossen halten, damit erst gar keiner kommt – vor allem keiner, den man vielleicht nicht haben will. Ja, das gibt es wirklich: In manchen Gemeinden ist man lieber unter sich.

Wenn wir die Kirche öffnen, dann können wir keine Vorauswahl treffen. Dann kommt, wer will.

Und genau das wollen wir erreichen. – Die Kirche soll ein öffentlicher Ort bleiben – und kein privater!

Während es sich empfiehlt, zuhause ein oder zwei gute Schlösser mehr an die Wohnungstür anbringen zu lassen, damit keine ungebetenen Gäste kommen, ist es mit der Kirche anders. Hier freuen wir uns über alle, die herein finden. – Die Kir-

che soll doch im Leben der Menschen eine Rolle spielen! Das kann sie schlecht, wenn sie an 6 von 7 Tagen verschlossen vor sich hin schlummert.

Die Kirche, das bezwecken wir mit ihrer Öffnung, die Kirche soll ein alltäglicher Gebrauchsgegenstand sein:

- Ein Ort für mein Gebet.
- Ein Ort für meine Sorgen und Klagen, die ich Gott zuraune.
- Ein Ort, an dem ich zur Besinnung kommen kann.
- Ein Ort der Erinnerung an schöne Ereignisse in meinem Leben.
- Ein Ort der Verbundenheit mit lieben Menschen, die gestorben sind.
- Ein Ort der Nähe zu Jesus.
- Ein Ort der Stärkung und der guten Worte.
- Ein Ort der Wegweisung, der Orientierung.
- Ein Ort des Glaubens.

Die Kirche soll ein alltäglicher Gebrauchsgegenstand sein.

Und ja, man kann sie auch gut benutzen.

Unsere Apostelkirche ist so gebaut und ausgestattet und beschaffen, dass Menschen viel mit ihr anfangen können, wenn sie hier herein kommen. Das stellen die Kirchenhüterinnen und Kirchenhüter immer wieder fest.

Die Apostelkirche ist für den Zweck den sie hat, dem Glauben zu dienen, hervorragend geeignet. Sie ist ein guter Gebrauchsgegenstand!

So öffnen wir sie auch heute, am bundesweiten Tag des offenen Denkmals.

Aber – ich habe schon versucht, es zu beschreiben: Diese Kirche ist weitaus mehr als ein Denkmal! – Sie hat nicht nur die Aufgabe, an etwas Vergangenes zu erinnern, zu ehren oder zu mahnen. Sie ist mitten im Leben und im Alltag ein Gebrauchsgegenstand für den Glauben der Menschen.

Dennoch reihen wir uns mit der Apostelkirche in die Reihe der heute geöffneten Denkmäler ein:

Historische Orte des Genusses sind heute zugänglich.

Was hat die Kirche mit Genuss zu tun?

Bevor ich die Apostelkirche zu diesem Tag angemeldet habe, habe ich nachgedacht.

Was ist ein historischer Ort des Genusses?

- Ein Opernhaus? Ein Kunstmuseum?
- Eine alte Kneipe vielleicht?
- Ein Schwimmbad? Ein Theater?
- Eine Schokoladenfabrik? Eine Brauerei?

Aber eine Kirche?

Was kann man denn hier genießen?

Für den Genuss, liebe Gemeinde, sind die Sinne zuständig – Sehen, Hören, Riechen, Schmecken, Tasten.

Ja, ich denke, da können Kirchen so einiges bieten: Die Musikfreunde erwarten hier Orgelklänge und Chorgesang. Fans der Bildenden Künste erfreuen sich an einer schönen Architektur, an Kirchenfenstern und Wandmalereien.

Beim Schmecken wird's schon schwieriger – immerhin gibt es einmal im Monat Brot und Wein und Traubensaft, wenn wir das Abendmahl miteinander feiern. Wenn ichs genau nehme, dann gibt es noch mehr zu schmecken in der Apostelkirche, wenn es einmal im Monat Kaffee und was Süßes dazu gibt. Und manchmal, nach einem Konzert zum Beispiel gibt es hier sogar ein Glas Sekt in die Hand. Mit den Gerüchen tun Protestanten sich jetzt aber endgültig schwer – höchstens ein bisschen Kerzenrauch steigt uns in die Nase – ansonsten riecht die Kirche so, wie sie immer riecht – ein wenig nach dem Anstrich der Kirchenbänke, ein wenig nach irgendwas.

Ist eine Kirche ein Ort des Genusses?

Kirchen bieten Genüsse. Kirchen wollen schön sein. Architekten aller nachchristlichen Epochen haben Kirchen entworfen – sie haben dabei immer wieder versucht, ihre Vorgänger zu übertreffen. Sie haben verschiedene Programme dabei verfolgt. – Einmal waren Kirchen besonders schlicht und harmonisch gestaltet, das nächste mal überreich geschmückt und verziert. Ebenso ist es mit der Kirchenmusik. Zu allen Zeiten wurden für den Gottesdienst Lieder geschrieben und Stücke komponiert.

Architektur und Instrument sind auch in der Apostelkirche ein wahrer Genuss: Ich möchte nur auf die kleinen Pflanzenornamente hinweisen, die am Altar und hier an der Kanzel in Terrakotta angebracht sind. Sie bringen Lebendigkeit in das Gemäuer, sie sind verspielt. Man möchte sie anfassen – oder sogar dran riechen. In meinem Sommerurlaub habe ich mit der Familie einen Stopp in Thüringen gemacht. In Apolda steht die Zwillingskirche der Apostelkirche. Architekt Otzen hat sie kurze Zeit später wie die Apostelkirche und nach fast den gleichen Plänen entworfen. Innen ist dort noch die farbenprächtige Originalbemalung zu sehen, wie sie auch einmal hier war. - Zusammen mit den Buntglasfenstern ein echter Augenschmaus!

Genuss in der Kirche – Freude an schöner Architektur.

Naja und über unsere Orgel brauche ich nicht viel zu sagen. Sie wird heute noch ein paar Mal auch außerhalb des Gottesdienstes klingen, wenn Wolfgang Werner sie erklärt während der Kirchenführung. Wenn Bezirkskantor Torsten Wille heute Nachmittag die Stimmen der Tiere aus Peter und der Wolf darauf erklingen lässt. Genuss in der Kirche!

Warum all diese Kreativität in der Kirche?

Wozu wurden solche Genüsse für Auge und Ohr geschaffen?

Eine erste Antwort auf diese Frage ist: Mit schön gebauten und geschmückten Kirchen und mit schöner Musik, die darin erklingt, soll Gott gelobt werden! Genüsse in der Kirche dienen der Ehre Gottes.

In Psalm 150 singt die Gemeinde im Tempel:

1 Halleluja!

Lobet Gott in seinem Heiligtum,

lobet ihn in der Feste seiner Macht!

2 Lobet ihn für seine Taten,

lobet ihn in seiner großen Herrlichkeit!

- 3 Lobet ihn mit Posaunen,  
lobet ihn mit Psalter und Harfen!
- 4 Lobet ihn mit Pauken und Reigen,  
lobet ihn mit Saiten und Pfeifen!
- 5 Lobet ihn mit hellen Zimbeln,  
lobet ihn mit klingenden Zimbeln!
- 6 Alles, was Odem hat, lobe den HERRN!  
Halleluja

Gotteslob als Beruf der ganzen Schöpfung!

Naja, könnte man sagen – aber braucht man das denn wirklich? Ist das die Mühe wert? – Man kann auch kritisch hinterfragen, was all die Kunstwerke und Auftragskompositionen, die aufwändigen Dome und Kathedralen gekostet haben? Vielleicht hätte man das Geld besser verwenden können – z.B. um Menschen zu helfen.

Wenn so ein Kirchengebäude erstmal da ist, dann muss man es auch erhalten nach Kräften. Heute ist die Frage, ob unsere Kirchengemeinden in Ludwigshafen nicht ihre Kräfte aufreiben in dem Mühen, ihre Kirchengebäude zu erhalten? Auch hier kann man fragen, ob es nicht besser wäre, für Menschen da zu sein, als für den Erhalt von Gebäuden zu schuffen.

Gestern tagte die Bezirkssynode, die Zusammenkunft von Abgeordneten aus allen Kirchengemeinden Ludwigshafens und wälzte genau dieses Problem: Es ist kaum noch Geld da – es gibt immer weniger Protestanten in Ludwigshafen, sie sterben aus, ziehen weg, verlassen ihre Kirche. Aber die Gebäude bleiben – und wer soll sie pflegen und erhalten? –

Vor dieser Frage stehen wir in Ludwigshafen. Und es ist eine drückende und drängende Frage.

So gesehen kann der Genuss, in einem schönen Kirchengebäude zu feiern, dabei der Musik aus einem wunderbaren Instrument zu lauschen eine problematische Seite haben!

Dennoch wird das Geschöpf immer seinem Schöpfer danken und alle Mühe und alle Kunst sollen zur Ehre Gottes geschehen.

Daneben gibt es aber einen zweiten Sinn von Kunst und Genuss in der Kirche. Neben der Ehre Gottes hatte der Genuss in der Kirche in Form des schönen Gebäudes, der Bilder und Figuren darin und der Musik immer schon eine zweite sehr wichtige Funktion. Und die hat mit unserem eigentlichen Auftrag, mit dem eigentlichen Auftrag der Kirche zu tun: mit der Verkündigung.

So waren die Wandmalereien und Fresken des Mittelalters eine Bilderbibel für Menschen, die nicht lesen und schreiben konnten. Auf den Bildern sahen sie die Heilsgeschichte.

Und die Kirchenmusik versteht sich nicht als bloße Verschönerung des Gottesdienstes zur Ehre Gottes. Nein, Kirchenmusik ist selbst Verkündigung. Sie vertont das biblische Wort, gibt ihm eine Klangfarbe und interpretiert es für ihre jeweilige Zeit.

Der Auftrag der Kirche ist die Verkündigung des Evangeliums von Jesus Christus. Dazu sind wir hier.

Genuss in der Kirche, liebe Gemeinde, soll hauptsächlich diesem klaren Zweck dienen: das Wort Gottes anschaulich machen, es aufschließen, damit wir es nicht nur mit unserem Verstand, sondern auch mit unseren Sinnen erfassen. Denn wir wissen genau: Was wir vom Verstand her gelernt haben, das vergessen wir manchmal wieder. Was wir aber gesehen, als Musik gehört, geschmeckt oder gerochen haben, das können wir uns viel besser merken.

Das Wort geht leichter ein, wenn es zusätzlich von unseren Sinnen erfasst werden kann. Wir sind nicht nur Kopfmenschen, sondern wir wollen mit allen Sinnen begreifen und erleben.

Kirchenbauten, kirchliche Kunst, Gesang und Musik sind dann gut, wenn sie die Botschaft Jesu interpretieren und den Menschen nahe bringen. Und zwar in einer Form, die dem biblischen Wort treu bleibt und gleichzeitig die Menschen ihrer Zeit anspricht.

Jesus selbst war es wichtig, dass seine Botschaft genießbar weitergegeben wird. Das sehen wir an der Taufe und am Abendmahl. Dort wird unser Glaube sichtbar, fühlbar, schmeckbar – und deshalb erleben wir die Feier der Sakramente als so schön.

Zum Schluss möchte ich uns aus dem Markusevangelium die Geschichte von der Speisung der 5000 vorlesen. Sie steht im 6. Kapitel, Verse 30 bis 44. Sie ist ein Paradebeispiel dafür, wie das Wort und der Genuss zusammen gehören:

Wie diese Wiese, auf der die 5000 zuerst Jesus und seiner Predigt zuhörten und dann auch noch in den Genuss der Speisung kamen, wie diese Wiese ein historischer Ort des Genusses ist – so auch jede Kirche, in der das Evangelium so weiter gesagt wird, dass Menschen es mit allen Sinnen aufnehmen können.

Amen.